

Afrika, das Land der Geheimnisse

Afrika, das Land der Geheimnisse

Von P. Dom. Sauerland, R. M. M.

Das Ansehen der Zauberdoctoren büßt zwar auch bei den neuern Verhältnissen ein, doch nicht so sehr, als daß der Eingeborene nicht auf den Beistand derselben gänzlich verzichtet. Es bleibt eben immer noch der Glaube an des Zauberers Wunderkraft, die ja auch Phänomene zeitigt, welche die moderne Wissenschaft noch keineswegs restlich aufgeklärt hat. Die Zauberdoctoren der Zulu besitzen eine ganze Menge von Zaubermedizinen: Liebestränke, Krankheits-Verursacher, Todbringer, Glückbringer, Unglücksbringer usw. usw. Es sind meist feingeriebene Pulver, die aus allen möglichen Substanzen bereitet und gemischt sind, wie aus Pflanzen, Kräutern, Holz, Rinde, Erde, Lehm, Schmutz, Blut von Menschen und Tieren, Excrementen, Krokodilaugen, Galle, Menschenfett und gewissen Körperteilen, (dienen besonders bei Einsetzung eines neuen Häuptlings) Haaren, Fellteilen usw. Die Giftmedizinen und Pflanzengifte töten sofort oder erst nach Wochen.

Wenn sich der Zauberer auch vielleicht mehr Zurückhaltung auferlegt in Befriedigung menschlicher Leidenschaften heutzutage, so wird er immer noch aufgesucht als religiöser Diener für selbstsüchtige Wünsche. In der That betrachten die Eingeborenen mit schwindendem Respekt seine „priesterliche“ Würde, wohingegen seiner Tätigkeit als Magier und Wahrsager eine größere Bedeutung beigemessen wird. Oft werden Beschuldigungen der Zauberei gegen Missionsanhänger vorgebracht, selbst gegen getaufte Neuchristen. Vor ein paar Jahren sandte man einem Missionar einen Brief, der von Eingeborenen, die auf einer Farm beschäftigt waren, abgefaßt war, wonach ein eingeborener Christ, der auf der Suche nach Arbeit war unter Verdacht der Zauberei gefallen schien, weil man in den Decken desselben ein kleines Päckchen gefunden hatte, das aus Bananenrinde verfertigt ein feines schwarzes Pulver enthielt. Die Eingeborenen „Sachverständigen“ waren einhellig in ihrem Urteil, daß es Zaubermedizin gewesen sei, nur waren sie geteilter Meinung, welcher Natur sie sei. Einige meinten, es sei ein Talisman, um Arbeitslosen Glück zu bringen. Andere waren der Ansicht, es sei ein Pulver, dessen besondere Eigenschaft darin bestehe, Uneinigkeit ins Heim irgend eines persönlichen Feindes zu bringen; da solches Pulver in der Hütte irgend einer Familie versteckt, bald Anlaß zu Zänkereien und Streitigkeiten gibt zwischen den Familiengliedern. Ein Eingeborener, der solch ein Mittel in seiner Hütte entdeckt, wird eher dieselbe verlassen, als sich solchen Folgen aussetzen. Es hält sehr schwer, diese Anschauungen von den magischen Kräften dem Christen selbst dann abzugewöhnen, wenn er den religiösen heidnischen Kult abgelegt hat.

Die abergläubischen und verwerflichen Praktiken der heidnischen

Religion genügen, um die alten Glaubensmeinungen zu verdammen, sobald ein höherer Glaube an deren Stelle gesetzt werden kann. Jene oberflächliche Meinung, daß das Heidentum gut genug sei für die Heiden, läßt sich nicht aufrecht halten. Das Joch des Heidentums drückt doch zu schwer auf die Menschen, als daß bei ihnen sich eine höhere Kultur ohne Christentum durchdringen könnte.

Was eben die Unzulänglichkeit des Heidentums völlig erweist, ist das Fehlen eben eines geistigen Haltes um das Individuum gegenüber der Zivilisation und des Materialismus zu festigen.

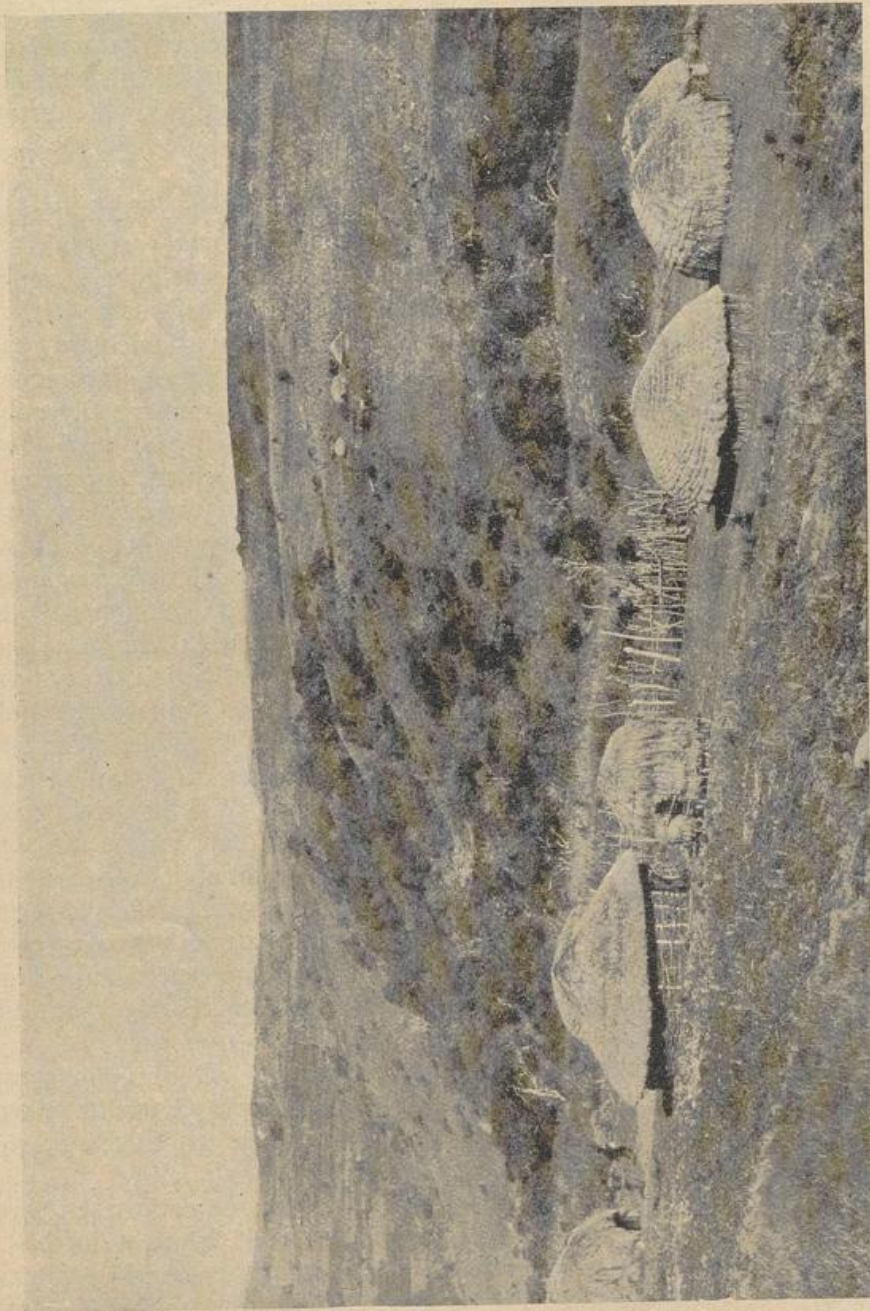
Der Afrikaner liegt noch in der Wiege des Rassenbewußtseins, als der Welt Letztgeborener. Seine älteren Brüder in Asien, Europa und Amerika haben sich noch nicht dazu bequemt, an seine bestehende Körperkraft zu denken noch sind sie bereit, seine herandämmende Persönlichkeit anzuerkennen.

Die Eingeborenen-Rassen von Amerika und Australien beweisen, daß sie immer noch neugeborene Kinder sind; aber die schwarze Rasse gleicht einem munteren Kinde, das in jeglicher Beziehung rasch heranwächst. Die Entwicklung der Rasse und ihr rassiges Verbundensein wurde in Afrika solange nicht offenbar, als der Eingeborene ein „Wilder“ blieb, ein Glied nur eines einzelnen Stammes. Da war er nur ein Atom, unfähig der Flut einer organisierten Zivilisation zu widerstehen, die über ihn herbrauste und ihn in der Ebbe und Flut der Entwicklung zu verschlingen drohte, statt ihn in den Strom der Vollendung voran zu reißen. Aber er hat eine beachtenswerte Eigenart aufzuweisen, welche ihn vor dem Versinken bewahrt, er hat, „die Kraft des passiven Widerstandes.“ Er hat keinerlei Anzeichen einer „sterbenden Rasse“ gegeben und die Flut, die ihn zu überwältigen schien wurde nur das Mittel seiner Entwicklung, seines Aufstieges. Die zerstreuten Bruchstücke des afrikanischen Lebens wurden über die Stammesgrenzen hinausgeführt auf der Oberfläche so vieler Strömungen, um in einer lebenden Masse sich einander zu begegnen und zu vereinigen. Die schwarze Rasse wächst so rasch heran und in solchem Ausmaße, daß ihr Vormarsch bereits ein beängstigendes Problem bildet. Das Problem des Afrikaners ist nicht länger mehr das eines einzelnen Individuums oder eines besonderen Stammes; das Erwachen des Rassebewußtseins ist allzu stark, um geleugnet werden zu können.

Der Sklavenhandel brachte Neger aus Afrika nach Amerika und der enge Verkehr mit ihrem Herrn schuf neue Ideen und Probleme, welche weder durch Krieg noch durch Freiheitserklärungen zum Stillstand kamen. Die Sklavenhalter der Südstaaten sahen die Wirren wahrhaftig nicht voraus, welche sie den kommenden Geschlechtern bescherten. Die Nachkommen der Sklaven aber haben aus der Trübsal ihrer Ahnen Früchte gepflückt, die ihren afrikanischen Brüdern noch spärlich zuteil werden. Es gibt unter den 10 — 13 Millionen Negern

der Vereinigten Staaten (darunter über 2 Millionen Mischlinge, die ebenfalls zu den Negern zählen) schon viele einflußreiche Schulen, welche an der Hebung der afrikanischen Rasse arbeiten, sie vor allem auf gleiche Rechtsstufe zu stellen, die ihrer schwarzen Haut versagt wird. Ein Hauptwegebereiter war Booker Washington, geboren 1858 oder 1859 in einer Blockhütte nahe Hale's Ford in Virginien. Seine Mutter war Plantagenköchin auf dem Gute ihres Herrn und Eigentümers, und Booker war Sklave von Geburt. Eine seiner frühesten Kindheits Erinnerungen war das Gebet, das seine Mutter eines Morgens, als er und seine Geschwister auf einem Bündel Lumpen ruhend, mit der stürmischen Leidenschaftlichkeit ihrer Rasse betete: „O Lord, (Gott) segne Master Lincolu und gieb ihm den Sieg, daß eines Tages meine Kinder und ich frei werde!“ Die frühe Jugend des Knaben war eine harte, elende Zeit, die nur selten von ein paar Stunden des Spieles erleuchtet wurde. Was ihn aufrecht erhielt war sein Wunsch nach Bildung und Erziehung, das rege Verstandesleben. Er lernte seine Buchstaben aus einem blaugebundenen Abc-Buch, das seine Mutter ihm besorgen konnte und die Zahlen von den Fässern, die er seinem Stiefvater füllen half. In der Nähe seines Heimes wurde 1865 nach der Befreiung der Sklaven eine Tagesschule eröffnet.

Sie blieb ihm aber verschlossen, da er Geld verdienen mußte. Er mußte sich damit begnügen, einige Lektionen nach den Arbeitsstunden zu nehmen. Diese Erfahrung lehrte ihn den Wert der Abendschulen erkennen, die er später in sein eigenes Erziehungssystem aufnahm. Auf diesem Umwege erwarb er sich mühsam die Elemente der Erziehung. Seine Bestrebungen wurden von der Mitarbeit seiner Mutter und seines Bruders unterstützt und durch ihre Opfer gelang es ihm endlich im Alter von 14 Jahren Aufnahme zu finden im „Hampton Industrial and Training Institute“ wo den Negern eine erstklassige Erziehung gegeben wurde von Lehrern, die sich eifrig für die Wohlfahrt der befreiten Neger und deren Nachkommen einsetzten. Der Verkehr mit General Armstrong, dem Gründer und ersten Vorstand der genannten Schule und der Einfluß seiner großen Persönlichkeit waren weitere Ansporne im Leben der ersten Zöglinge. Neun Jahre studierte hier Booker Washington um später den Beruf eines Lehrers zu ergreifen. Seine Erfahrung zeigte ihm, daß der Erfolg nicht so sehr auf die Stellung sich stütze, die einer inne hat, als auf die überwältigenden Hindernisse im Versuch nach Erfolg. Er war sich bewußt, daß, um eine Wertschätzung eines höheren Lebensstandes unter seinem Volke zu kultivieren, es ein nutzloses Unternehmen sei, wenn nicht zugleich auch eine praktische Erziehung gegeben würde, die tauglich und fähig mache, auch diesen Lebensstand zu erreichen. Die weiße Bevölkerung Amerikas war zunächst überrascht über die Eventualitäten, welche die Befreiung der Neger noch mit sich bringen könnten, sie



Landschaft bei Dumbzulu (Mariannhill)

hatte Angst vor der „Negeremanzipation“ und griff zu dem verzweifeltsten Mittel des Terrorismus und dessen brutalen Exekutors, der Ku-Klux-Klan-Bande. Auf der anderen Seite begannen die edlen Gefühle für Freiheit in Schwärmerei auszuarten. Die Neger selber hatten keine Zeit gefunden, sich in den plötzlichen und gewaltigen Wechsel hineinzufinden, sie waren verwirrt und wurden eine leichte Beute extravaganter Vorschläge und unpraktischer Ideale.

Da trat der rechte Mann für sie ein.

Booker Washington trat hervor mit Vorschlägen für die Verbesserung der Lage seines Volkes, mit Vorschlägen von hervorragend konstruktiver und praktischer Art. Harte Erfahrung hatte seine gesunde Urteilskraft bewahrt und das Streben nach echten Idealen gefördert.

Seine unermüdliche Verteidigung der praktischen Erziehung gab seinem Vorgehen eine anziehende Kraft und den Stempel einer echten und wahren Negerbewegung. Erziehung war nach seiner Meinung nicht dazu da, möglichst großen Profit einzubringen, sie muß das Leben auch dem kleinsten Schüler liebenswert erscheinen lassen und ihn dereinst als taugliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft hinaussenden. Dieser praktische Beweggrund mit seiner beinahe unbewußten Selbstlosigkeit war die Triebfeder seines ganzen Kreuzzuges, den er führte. Sein Streben war Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der schwarzen und weißen Rasse zu fördern in Amerika und betrachtete dies als ganz wesentlich zur Erreichung seines großen Werkes. Er verkleinerte die Schwächen des Negers keineswegs und unterdrückte bei sich selber heroisch die bitteren Gefühle, die ihn beschleichen mochten angesichts der Leiden denen seine Rasse ausgesetzt war. Nicht ohne tiefe Rührung tut man einen Blick in seine edle Schreibweise; sie sticht ganz vorteilhaft von der Art ab, welche oft von Leuten der weißen Rasse geübt wird. Seine Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit gewann ihm die Unterstützung des weißen Volkes aus dem Norden und Süden und aus kleinen Anfängen bildete er das „Tuskegee Training and Industrial Institute“, ein Erziehungsexperiment, das mit solchem Erfolge weitergeführt wurde, daß es sein Markzeichen auf dem weiten Wege der Negererziehung in Amerika hinterließ.

Zwei Prinzipien liegen dem System Professor Washingtons zu Grunde: 1.: „Hände, Kopf und Herz, als wesentliche Elemente einer erzieherischen Notwendigkeit, sollten so miteinander in Wechselbeziehung stehen, daß eines dem andern hilfreich die Hand leiste.“

2.: „Das Bestreben ein Unternehmen zu einem lukrativen zu gestalten sollte nicht zum Ziele der ersten Wichtigkeit gemacht werden; der Unterricht soll mit großem Nachdruck ausgeübt werden. Wenn ein Schüler in Tuskegee z. B. bis zu dem Punkte ausgebildet ist, daß er einen erstklassigen Wagen selbst und allein fertigstellen kann, so behalten wir den Schüler nicht zurück, damit er noch mehrere andere

Wagen fertig stellen kann, sondern wir senden ihn hinaus in die Welt, damit er seinen Einfluß und seine Fähigkeiten ausübe um andere auf gleiche Höhe zu bringen und wir beginnen wieder mit Rohmaterial von neuem — immer wieder.“

Er lernte die Maxime von „Arbeit und Opfer“ von seinem Meister, an den er glaubte und dessen Glaube in seinen ersten jungen Tagen, verächtlich als Religion für Frauen und Sklaven hingestellt worden war, und es war daher natürlich, daß seine ersten Gedanken denjenigen von seinem Volke galten, deren Notlage am drückendsten war. Viele seiner eigenen Rasse wurden angefeuert, denselben Idealen zu huldigen und zu folgen und als er im Jahre 1915 starb standen fähige Neger von der Schule eines Dr. Ruffa Moton, seines Nachfolgers in Tuskegee, bereit um die Traditionen des Führers weiter zu führen.

Doch sprengten sich andere Männer vom Negerblut ab, denen das erzieherische Vorausschreiten zu langsam gehen mochte. Ihr Führer wurde der streitbare Dr. du Bois. Eine besondere Partei wurde gebildet, welche die berechtigten Beschwerden und Ansprüche durch Drängen und durch Presse und Politik zu erreichen sich bestrebt. Sie hat internationalen Charakter. Auf ihrer zweiten afrikanischen Konferenz, die in drei aufeinanderfolgenden Sitzungen gehalten wurde, in London, Brüssel und Paris während des Herbstes 1921, sandte sie ein besonderes Komitee zur Völkerbundsversammlung nach Genf. Dr. du Bois zeichnete mit seiner temperamentvollen Feder und poetischem Schwung ein heispiellofes Bild von der geistigen Qual und dem Konflikt, welche die Geburt und rassische Ungleichheiten dem Neger bringen. Sein Buch, „Die Seele des schwarzen Volkes“ ist des Lesens wert, schon allein wegen der Sprache und sprühenden Skizzen und realistischen Studien. Eine aufrüttelnde Offenbarung von dem quälenden Schmerze, welche das Empfinden von unverdienten Leiden und Ungerechtigkeiten verursacht, ist sein weiteres Buch „Schwarzes Wasser.“

Im Jahre 1920 zog eine Konferenz von Negern in Newyork die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine dritte Bewegung in der Negerwelt. Ihr Führer, Markus Garvey, ein West-Indier von Geburt, stachelte seine Anhänger an zu tumultartigem Verlangen und Begehren. Verworrene Ideen zeichnen ihn aus. Phrasen und extravagante Ziele bilden den Inhalt seiner Bewegung. Seine Vorschläge sind die eines Extremisten, auf den die großen Diktatoren der Geschichte zweifellos zeichnete mit seiner temperamentvollen Feder und poetischem Schwung hüllt an die Gewalt.

(Fortsetzung folgt.)

„Freunde sterben, Nationen gehen dahin, Denkmäler fallen zusammen;
gute Werke aber bleiben ewig.“